

Ein moderner Paulus-Ausleger

3

Das Rätsel dieser Zwiespältigkeit löst sich. Karl Barth ist ein Mann zweier Welten, es kämpfen zwei Seelen in seiner Brust. Eine, die auch weiß, daß die Auslegung eines in fremder Sprache erhaltenen, sehr schwierigen Textes aus uralter Zeit, gleichviel von was für Dingen der Text handelt, eine Aufgabe ist, die nur mit allen Hilfsmitteln einer weitverzweigten Wissenschaft erfüllt werden kann, mit möglichst reicher Vertiefung auch in den immer lehrrreichen Gang ihrer Entwicklung, und bei deren Lösung sowohl Mängel in der Uebersetzung des Textes wie Unklarheiten in der Darstellung, wenn nicht gar Unstimmigkeiten und Widersprüche in den Gedanken des Verfassers in Rechnung gezogen werden wollen. Und eine, für die das Verstehen eines Bibelbuches beschränkt ist auf die Bürger der neuen Welt, z. B. Barth, und für die es absurd ist, z. B. ein Buch über den Christen und die Sünde zu schreiben, wo allein noch Platz ist für den Christen und die Gnade; denn: das durch den Sündenfall zerstörte Gottesreich ist jetzt durch Gottes Treue in dem auferstandenen Christus in völliger Reinheit wieder hergestellt. Barth formuliert seinen Standpunkt, als über dem der historischen Kritik und dem der Inspirationslehre befindlich, dahin daß er hindurchzusehen hoffe durch das Historische in den Geist der Bibel, der der ewige Geist ist. Damit sagt er, daß die Anderen vor ihm nur an das Historische herangelangt er geht nicht dem Historische zuwider, aber durch es hindurch zu dem Geist. Genau der Standpunkt des Origenes, nur daß dessen Geist von Barth wiederum für Angeist erklärt werden würde, und genau der Standpunkt der Gnostiker, die sich allerdings um das Historische überhaupt nicht erst kümmern. Einer indes unter ihnen, und vielleicht nicht der GeistesgröÙte, sondern der Sympathischste, Marcion um 150 in Rom, hat es wie Karl Barth mit seiner Pauluseregefe gehalten; er verfährt mit der gleichen souveränen Willkürlichkeit, Siegesgewißheit, mit der gleichen insbesondere dualistisch welt-, kultur- und herkommenfeindlichen Einseitigkeit, die unermüdlich wieder ein paar Lieblingsgedanken vor uns dahintrollen läßt — auch mit der gleichen Wirkung, daß wir, wenn wir ununterbrochen uns diesen Tönen hingeben, schließlich nichts mehr als sie vernehmen.

*Handwritten notes:*  
 Karl Barth  
 Geist  
 (26)

In Nr. 25 der Christlichen Welt hatte ich den ungenannten Verfasser des „Augustinus Redivivus“ als Repräsentanten eines modernen Gnostizismus gezeichnet; als ebensolchen zeichnet sich selber in Nr. 24 Friedrich Gogarten; unser „Römerbrief“ gehört in die gleiche Kategorie. Natürlich sind es drei recht verschiedene Typen von Gnostizismus; dort etwa einer der Eskapaden, die sich an der sukzessiven Offenbarung von den Erzvätern an über Abraham und Mose bis zu dem geheimnisvollen Buch Elgai erbauten und jetzt die ganze Wahrheit zu besitzen stolz waren; in Gogarten der zwischen den Aeonen irrende Bastard oder ein neuer Valentin, der aus den Planten der in Schmerzen gekrümmten Hohamothe die Arme ausstreckt nach dem seligen Peroma drüben; in Barth der Halbgnostiker Marcion mit seinem radikalen Dualismus des Alles oder Nichts und mit seinem Ingrim auf die Halben Gogarten, wo Redivivus verachtet, wo Valentin-Gogarten inniges Mitleid mit den ihr Gestorbensein nicht fühlenden Menschen der vorigen Generation, uns heute Alten, empfindet.

*Handwritten note:* Marcion

So sehr verschieden untereinander diese Männer denken und fühlen, das ist ihnen gemeinsam, daß sie für unsre Gegenstände unempänglich sind: wann hätte ein Pneumatiker sich von einem Physiker oder gar Hysiker belehren lassen? Sie brauchen auch für sich nicht weiter Zeugnis. Wie dem Redivivus das Siegel der Wahrheit die schlechthinige Sicherheit ist, die sie — ihm! — verschafft, so steht für Gogarten und Barth nichts fester, als daß es in der Geschichte nicht mehr weitergeht, daß es mit Entwicklung ein für alle Mal vorbei ist, uns kein kulturinteressierter Optimismus mehr bewegt. Daß sie Männern einer fernen Vergangenheit wirklich gerecht werden könnten, ist darum nicht zu erwarten; Gogarten strebt es nicht einmal mehr an: er ist „des Unterganges froh; denn man lebt nicht gerne unter Leichen“. Soweit geht Barth nicht; wie Marcion will er

seinen Paulus von solchem Untergang ausnehmen. In der Tat hat er streckenweise den Paulus kräftig erneuert, am erfolgreichsten scheint mir in den irrationalsten Ausschweifungen des paulinischen Geistes. Das von aller Logik verlassene „um viel mehr“ Röm. 5, 15 (und 16, 17) findet bei Barth beglückendes Echo; die angeblich biblische Figur des christusgläubigen Abraham 2000 Jahre, ehe es einen Christus gab, scheint unserm Ausleger fast so heilsnotwendig wie der Christus selber. Die Gegensätze Fleisch und Geist, Gott und Welt, die Menschheit seit Adams Fall und die Menschheit durch Christus werden eher verschärft als abgeschliffen. Weniger augenfällig ist die Uebereinstimmung der Beiden in der Christologie, der Anschauung von Hölle und Satan, von Veröhnung und Erlösung, von Prädestination und der Möglichkeit, wieder aus dem Glauben zu fallen. Da der Ausleger hier, allem was nach System, Philosophie, Theorie schmeckt, todsfeind, klare Fassungen, etwa im Gegensatz zu denen anderer Ausleger und wären es Luther, Calvin, Bengel, vermeidet und sich immer auf sein erneutes Gottesreich zurückzieht, wäre es möglich, daß man ihn da mit Unrecht der Abweichung von dem Meister bezichtigte.

Aber an einer Stelle wird der Unterschied, der Gegensatz sogar so groß wie der zwischen dem Paulus, der die Gerechtigkeit als das Ende der Wege Gottes pries und dem Marcion, der in Paulus eine Zweiheit von Göttern hineinlas, einen niedrigen, bloß gerechten, und einen höchsten, den guten Gott, den der Liebe. Barth kann sich nicht genug tun in Verhöhnungen Ueberbleibsel der Welt des Sündenfalls, wie Dogmatik und Ethik, Spekulation und Religion, Kirche und — sogar Christentum es sind. Er verlangt noch auf der letzten Seite, daß wir blind, blöde, verständnislos seien für Theorien, Moden und Unternehmungen, die ohne Gott zustande gekommen sind, kein Organ mehr haben für das, was von Hause aus nichts ist. Was er mit den Theorien meint, die von Hause aus nichts sind, weiß der Leser bald nach dem Anfang; woher der Andere, der die Blindheit predigt, also ohne sich in der Kunst der Unterscheidung der Geister geübt zu haben — und, dünkte ich, bis an des Lebens Ende weiterzuüben — das Recht nimmt, diese schlechthinige Verdammung von Allem, was ihm nicht paßt, weiß er nicht. Aber daß das immer wiederholte Bekenntnis Barths zu dem fast tödlichen Wort Goethes von der ganzen Kirchengeschichte, die nichts sei als „Mischmasch von Irrtum und Gewalt“, seitens des Auslegers, der da im Römerbrief Kirche liest, wo jener Israel schreibt, dem Geist des Paulus stracks zuwiderläuft, zeigt ein Blick auf Röm. 9, 1—5. Die Gaben Gottes an Israel, wie Gesetz, Gottesdienst, Verheißungen — wie 3, 1 ff. die Beschneidung — kann Paulus nicht einmal aufzählen, ohne dankbarer Ehrfurcht überwältigt zu werden: unwillkürlich paßt er mit diesen Großtaten auch sich selber noch ausgezeichnet, hoch bevorzugt. Bei Barth bleibt kein Platz für eine Regung auch nur eines gewissen Respekts für das, was das Evangelium in den 1900 Jahren geleistet hat, ehe der Römerbrief neu entdeckt wurde; auch die Reformation wird nicht angenommen, alles ist nicht aus Gott gewesen. Das ist die tatsächliche Verleugnung der Geschichte, während Gogarten nur eine Verleugnung beschließt. Und diese Pietätlosigkeit gegenüber dem Großen in der Vergangenheit ist das spezifisch Gnostische, und sie macht es auch dem glühendsten Paulusverehrer in der nicht mehr christlichen Christenheit unmöglich, Paulus unbefangen und gerecht zu erklären.

*Handwritten notes:*  
 Marcion  
 unvollständig?  
 eben

Ich kehre am Schluß zum Anfang zurück: ein Wort über den eigentlichen Wert dieses Römerbriefkommentars. Die großen Gaben des Verfassers bringen es zu Wege, daß er einen starken Eindruck hervorruft mit seiner Uebertragung der paulinischen Ideenwelt in die Gegenwart. Weil er so genau weiß, worauf es ihm ankommt und was für ihn Ein und Alles der Wahrheit bedeutet, und weil er Geister zu regieren gelernt hat, zwingt er den ganzen Paulus in seine Bahnen. Er glaubt sich neben ihm zu stellen, während wir Andern gelassen als Beobachter dem Paulus gegenüberstehen; daß er oft genug sich

*Handwritten notes:*  
 Kirchenge-  
 schichte